

4. INTERKULTURELLE GERMANISTIK UND KULTURWISSENSCHAFTLICHE FREMDHEITSFORSCHUNG

Einleitung: Zu der kulturwissenschaftlichen Wende in der Germanistik

In dem ersten Text des vorliegenden Kapitels stellt Ortrud Gutjahr das Theoriekonzept *Interkulturalität* vor. Die Autorin zeigt, dass kulturelle Fremdheit nur als relationale Kategorie zu verstehen ist, als etwas, das zu dem, was eine Kultur (oder eine soziale Gruppe) als Eigenes versteht, in Beziehung gesetzt wird. Interkulturalität entsteht über Konstruktionsprozesse von Differenz und das Festlegen von Identität und Alterität. Unter Bezugnahme auf postkolonialistische Theorien wird sie als ‚dritter Raum‘ zwischen Eigenem und Anderem verstanden. Fremdheit ist demnach nichts primär Gegebenes und Wahrnehmbares, sondern generiert sich erst im Prozess seiner Benennung – zum Beispiel durch Stereotypenbildung. Diese Perspektive besitzen literarische Texte, die dieses Verfahren selbst zum Thema haben, etwa Reiseberichte, Exilliteratur oder auch ethnographische Beschreibungen. Wichtige Anregungen für das Forschungsfeld von Interkulturalität kommen daher aus der Kulturanthropologie (siehe den Text von Doris Bachmann-Medick im folgenden Kapitel) und der Ethnologie. Des Weiteren sind folgende Aspekte zentral, die beide mit den interkulturellen Zeichensystemen zusammenhängen: einerseits die Frage der Alterität kultureller Gegenstände, wenn sie anderen Kulturkreisen oder zurückliegenden Epochen entstammen, und die Möglichkeiten des Umgangs mit ihnen („Lesbarmachung“), andererseits die grundlegende Bedeutung der Sprache als Medium von Identität und Alterität („Fremdsprachen“) und als Produzentin von Weltbildern.

Seit etwa zehn Jahren wird im Zusammenhang mit der kulturwissenschaftlichen Neuorientierung traditioneller philologischer Fächer über produktive Grenzüberschreitungen zwischen der zur kulturwissenschaftlichen Leitdisziplin gewordenen Kulturanthropologie und der kulturwissenschaftlich orientierten Literaturwissenschaft diskutiert. Fremdheit und Eigenheit sind bekanntlicherweise als ästhetische und auch als inner- und interkulturelle bzw. inner- und intrasubjektive Erfahrungen zu betrachten und gehören somit zu den Schnittflächen kulturanthropologischer und literaturwissenschaftlicher Fragehorizonte. Einerseits stellen das Fremde und das Eigene klassische, ästhetisch-philosophische Konzepte dar: die Erfahrung des Fremden am Text gilt seit lange als Ausgangspunkt der hermeneutischen Auslegung, als Voraussetzung des Verstehens, der Entstehung von Vertrautheit und der Überwindung von Fremdheit in einem möglichen Akt der Horizontverschmelzung (Gadamer). Sie sind zugleich auch soziologische Kategorien aktueller Relevanz, die also in der Soziologie, Psychologie, Anthropologie und in der Ästhetik und Philosophie also unterschiedlich bestimmt, jedoch keinesfalls als binäre Oppositionen aufgefasst werden. Der vorgelegte Text von Dietrich Krusche behandelt weniger die komplexen Problemfelder einer kulturwissenschaftlichen Fremdhheitsforschung oder die theoretischen Ansätze einer Xenologie, sondern diskutiert die Grundbegriffe des Forschungs-

feldes vielmehr im Kontext interkultureller Germanistik, indem er die Kategorien der Fremdheit, Andersheit und Eigenheit im Akt des Verstehens räumlich und zeitlich entlegener literarischer Texte verortet und der Germanistik eine Vermittlerrolle zwischen (Texten und) Vertretern unterschiedlicher Sprach- und Kulturbereiche zuweist.